

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Oldenburgische Volksfreund

Oldenburg

No. 33, 23. April 1851

urn:nbn:de:gbv:45:1-4866

Der

Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Er scheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagsbuchhandlung angenommen.

Die Auflösung der Schleswig-Holstein'schen Armee.

Ein Holstein'sches und ein Schleswig'sches Truppenkorps bestand noch vor zwanzig Jahren. Das erstere führte das Nesselblatt, das zweite die zwei Löwen in den Fahnen — das erstere hatte wenigstens deutsches Commando und beide hatten selbständige Namen. Christian VIII., der die Trennung der Herzogthümer am eifrigsten betrieb, hielt es auch für rathsam, eine über alle seine Gebietsheile sich erstreckende einige bewaffnete Macht zu organisiren, ließ die Nummern durch die Holstein'schen und Schleswig'schen Truppen laufen und führte Dannebroge statt obenbenannter selbständiger Fahnen ein. Daß aber ein paar alte Unteroffiziere beim Abschiede von ihren langgekannten Fahnen und Farben Thränen geweint, konnte auf den Fortschritt des Danismus keinen hindernden Einfluß haben. Das Königsgeſetz gab dem Dänischen Könige das Recht, zu thun und zu lassen, was ihm beliebte, und daß das Königsgeſetz in den Herzogthümern nicht galt — das ging Niemand etwas an. — Die Militärschule in Rendsburg ward aufgehoben und nach Kopenhagen verlegt und von da aus sandte man den Truppen ihre Offiziere, die vermittelt einer Anzahl Fuchtelhiebe, die in ihrer Strafgewalt lagen, den Soldaten Respekt beibringen konnten — wenn sie, die Offiziere in der Dänischen Residenz ihre Deutsche Sprache und Sitte verlernen hatten. — In Kopenhagen wurden aber nicht allein die Offiziere erzogen, sondern auch ward da das meiste Material für die Holsteiner angefertigt.

Dieser Zustand hatte schon einiges Leben gewonnen, als die Erhebung eintrat; daß er sich in einigen

Köpfen schon festgesetzt, steht man daran, daß Offiziere aus der Deutschen Bundesarmee, aus einem Deutschen Contingente zum Reichsfeind übergingen. — Da die Dänen gleich den ganzen Kampf auf physische Gewalt hintrieben, so war Eile Noth, Was an Bundesruppen da war, ward über Rendsburg geschickt vermischt mit Freischaaern, Lurnern, Sudenten u. — Aber die Maßregeln Christian's VIII. hatten die Begriffe so verwirrt, daß Mancher ohne Verstandesfolge und handelte, wie denn Soldaten in der festen Meinung waren, sie sollten gegen ihren König sechten. Christian VIII., der kluge Diplomat, hätte es sicher nicht zum Kriege kommen lassen und Friedrich VII. hat noch im letzten Jahre gesagt: „Meine Truppen siegen immer, es mag gehen, wie es will.“ — Das aber verstand der weniger nachdenkende Theil alles nicht und hielt man die Stärke der Truppen zu einander, diese Halbheiten in einzelnen Soldaten kaum angeschlagen, der Sieg mußte sich auf Seiten der Dänen neigen. — Diese gingen gleich mit ihrer gewöhnlichen Energie und Schlaueit drauf und schlugen das die Deutsche Sache vertheidigende Korps durchaus. — Damals meinten Dänische Offiziere, es würde nun bald auf Rendsburg losgehen, die Pontons würden eingelegt und es würde bombardirt werden; die Stricke würden theuer werden, meinten sie, und freuten sich des Schauspiels, dessen Eintreten auch dann noch problematisch gewesen wäre, wenn nicht die Preußen die Dänische Armee aus Schleswig geworfen hätten.

Die Dänen hatten, da sich der Deutsche Geist gegen ihre Bestrebungen mächtig zu regen anfing, eine gänzliche Erhebung desselben vorausgesehen und alles Mögliche gethan, um ihren Feinden die Mittel, sich

zu wehren, zu nehmen. Mit einer Kasse wollten sie in Rendsburg noch durchbrennen, wie sie es mit andern aus Altona und Kiel gemacht, da trat die Erhebung ein. — In welcher traurigen Verfassung befand sich aber das Heerwesen. Die Soldaten verstanden nur Dänische Commando's, hatten sich immer nach Dänischen Kriegsartikeln gerichtet gesehen; ihre Kleider bestanden aus alten Dänischen Mänteln; ein Theil ihrer Gewehre war von den Dänen zerstört, wenigstens unbrauchbar gemacht. — Um sich vom Feinde zu unterscheiden, trug das Holstein'sche Korps Mützen. — An Offizieren fehlte es durchaus, da ein Theil zum Feind übergegangen, und ein anderer in der qualvollen Lage den Abschied genommen. Nach Bau befand sich das Korps in einer so großen Noth, wie man sie in der Kriegsgeschichte bei Truppen selten findet. —

Die Energie, welche jetzt auch in die Deutsche Sache kam und vor Allem die nach dem Bundesbeschluss von 1846 heranrückenden Deutschen Bundesstruppen hatten den Holsteinischen Truppen allerdings neues Leben gegeben; es wurden Waffen gekauft, Kleider angefertigt und täglich gewannen die Soldaten ein besseres Aussehen, eine bessere militärische Kraft. Preussische Offiziere, theils commandirt, theils unter andern Verhältnissen, kamen zu ihnen und im Juni sehen wir bei Habersleben die Holsteiner mit einigem Erfolg gegen die Dänen fechten. — Aber erst nach dem Waffenstillstand schenkte die Regierung der Armee die größte Aufmerksamkeit. Sie ward vermehrt in allen Waffengattungen, die Bataillone wurden auf einen möglichst hohen Grad gebracht und gehalten und mit Hilfe von Preussischen Offizieren und Unteroffizieren ward ererct und instruit, spät und früh. Ein Preussischer General, v. Bonin, hatte das Obercommando übernommen und man glaubte sich schon so sicher, daß man, trotz des Mangels an Offizieren, doch sehr schwierig bei der Aufnahme zu Werke ging, große Zeugnisse verlangte, ja sogar eine Art Examen.

Der Waffenstillstand war auf beiden Seiten verletzt worden; es möchte denn nach geheimen Bestimmungen das Befesthalten Alsen's durch die Dänen, das Einrücken der Schleswig-Holsteiner in Schleswig gerechtfertigt erscheinen. Das Holstein'sche Corps war nämlich eine Schleswig-Holstein'sche Armee geworden; zwar dienten vorher schon eine Menge Schleswiger in ihr, aber eine organisirte Aushebung hatte nicht stattgefunden; sie war auch nur auf Südschleswig ausgebehnt; die Dänen hatten aber auch ausgehoben

und so kam es, daß oftmals Brüder sich gegenüber standen.

Mit der eisernen Consequenz, die sich durch den ganzen Kampf hindurch bei dem kleinen erregten Dänischen Volke zeigte, die ihnen Ehre macht, sie mag nun durch Einflüsterungen befördert sein oder nicht — mit der Zähigkeit und Kühnheit, die sich bei ihnen vorfindet, kündigten sie dem Deutschen Reiche den Waffenstillstand und marschirten von Alsen auf das Festland. Die Schleswig-Holsteiner waren in Sundewitt concentrirt und bestanden hier am 3. April ein unbedeutendes Gefecht; die Dänen zogen sich, da sie nur hatten sehen wollen, ob Bundesstruppen anderer Deutschen Stämme in Schleswig waren und sich überzeugt hatten, daß eine ziemliche Menge theils schon nahe waren, theils heranmarschirten, nach Alsen zurück. — Dieser Rückzug mußte dem Geschwader, das auf Eckernförde segelte, nicht früh genug bekannt geworden sein; am 5. April begannen der Christian VIII. und die Gesion in der Eckernförder Bucht jenes berühmte Gefecht gegen 4 Schleswig-Holstein'sche Strandkanonen, denen später eine Nassauer Feldbatterie zu Hülfe kam. Das Ende des Gefechtes ist mit goldenen Lettern in der Geschichte des Erhebungskampfes (den man vielleicht doch noch einen Befreiungskampf nennen kann, wie den der Nordamerikaner, der Deutschen 1813, der Belgier 1830) geschrieben und mögen die Dänen das Grab des Unteroffizier Preuser zerstören, obgleich er, um ihre Landsleute zu retten, sein Leben einbüßte, — wer ein Deutsches Herz hat, wird sich von dem braven Kameraden ein Beispiel gegeben sehen, dem nachzustreben sein Gedanke bei Tag und Nacht ist. —

Indessen war die Schleswig-Holstein'sche Armee von Bundesstruppen abgelöst und gen Norden marschirt. — Die Natur erwachte im Frühling; die Vögel sangen, die Einwohner der Städte in Nordschleswig jubelten beim Einmarsch der jungen Armee. Wie Mancher war da freudigen Muthes und sang und lachte dem Kampfe entgegen; aber er sollte so schnell nicht kommen. Der Dänischen Energie gegenüber sehen wir in den Deutschen Truppentheilen Zaudern, Schwanken, Loslassen, Wiederanhalten, ja man machte sich gefaßt, ohne gestritten zu haben, nach Hause zurückzumarschiren. Aber am 23. April klärte sich der Himmel auf und die Armee des Deutschen Reiches in allerlei Farben und mit allerlei Dialekt, rückte gen Norden; man wollte die Schleswig-Holsteiner probiren und sandte sie bei Kolding auf die Dänen; wo es ihnen gelang, den Feind zu verdrängen; bei Gudso

am 7. Mai 1849 retirirten die Dänen ebenfalls. Ob sie wirklich geschlagen waren, oder durch ihre gewöhnliche List geletzt und ihren Instinkt sich aus der Falle zogen — das werden spätere Zeiten uns lehren. — Die Schleswig-Holstein'sche Armee lagerte sich vor Friedericia und fing an die Festung zu belagern; der Feldzug aber im Ganzen bietet ein trübes, verwirrtes Dunkel dar, in das nur noch ein Blitz leuchtend hereinleuchtet — die Schlacht bei Friedericia am 6. Juli. — Es war ein Todesstoß für die junge Armee. — Ob die Anführung, ob die Uebermacht und die nothwendige Stellung die Niederlage herbeiführten, das mag die Kriegsgeschichte, wenn alle beteiligten Personen todt sind, uns erzählen, wie sie dann überhaupt mit Anwendung der Strategie-Taktik, die Palme zuerkennen mag. — Die Schleswig-Holsteiner verloren eine Menge Menschen und Material, schwere und leichte Geschütze, Wagen, Ambulancen, Pferde und Waffen, Munition — die Dänen wußten es kaum schnell genug in Sicherheit zu bringen. — Hatten die Schleswig-Holsteiner nicht brav gefochten? Die Offiziere hatten wenigstens ein herrliches Beispiel gegeben und viele Preußen schlafen bei Friedericia den ewigen Schlaf, die an die alten Preußen unter Friedrich erinnerten. — Die 2000 Gefangenen wurden nach dem zweiten Waffenstillstand von 1849 ausgeliefert. „Vater Bonin“ empfing sie bei Eckernförde und drückte vielen, obgleich sie nicht gar saubere Hände hatten und er reine Glacéhandschuhe, die Hand und weinte, so daß die breitschultrigen Musketierte, die geflücht hatten, ihn nicht ansehen zu wollen, da er sie in Gefangenschaft gebracht — ein Hurrah über das andere schrien.

Die Schlacht von Friedericia ist bald vergessen. Man vermehrt wieder die Armee, man schafft neue, bessere Gewehre an. Man exercirt und instruirt, stellt Offiziere an und sieht gelassen dem nächsten Kriegsjahr entgegen; aber die Macht der großmächtigen Verhältnisse, das Londoner Protokoll, nagen der Erhebung an den Füßen; sie fällt noch nicht, aber sie sucht festen Boden, sie wird wachsen. Der General Bonin wird abberufen; andere Preussische Offiziere, zu denen die Schleswig-Holsteiner, obgleich sie die großen Reden nicht immer verstanden, ein großes Vertrauen gefaßt, die bei den Offizieren hohe Achtung genossen, gingen fort. Zwar kam man dadurch in materieller Beziehung nicht in Noth — aber in moralischer Beziehung verlor man viel und diesen Verlust sollte eine Vermehrung der Armee, so daß sie 25000 Mann zählte, ersetzen. — Neues Vertrauen

aber entstand, als der General Willisen, durch seine Schriften weit bekannt, dem König von Preußen früher nahe stehend, der Begleiter Radegky's, die verwaiste Armee übernahm. —

„Zwei Dinge fragte ich mich, — das Recht — das ist unzweifelhaft, — und das Material, das ist so groß und herrlich, daß man mehr damit leisten kann, wie verlangt wird;“ so sprach Willisen, als er kam und mit ihm kamen wieder eine Menge junger und alter Offiziere und man glaubte, es mit dem Feinde jetzt allein aufnehmen zu können. Keiner durfte äußern, daß es schief gehen könnte! — Merkwürdig, daß man die Dänen so wenig achtete, 1848 glaubte man sie mit den vier Holstein'schen Bataillonen und den paar Freischaaren bequem sich vom Halse halten zu können! 1850 dachte keiner an eine Niederlage. —

Als der Frieden zu Berlin geschlossen war, worin man es einem kleinen Deutschen Bundesstaate überließ, mit einem ziemlich mächtigen Feinde, der ihm ans Leben wollte, allein zu sechten, zog die ganze Armee nach Norden. Viele glaubten, es käme gar nicht zur Schlacht; die meisten aber glaubten sich bald in Flensburg in diesem oder jenem Hotel wohlhabend und vergnügt. — Mit einem unendlichen Jubel in Schleswig empfangen, befrängt und traktirt von der ganzen Welt dorten, den jungen schönen Patriotinnen und den alten Dänenhassern — ging die Armee in ihre Position, in der sie am 24. und 25. Juli angegriffen und geschlagen ward — der Tag, von dem ihr Tod zu datiren ist! „Hannemann is to dull“ sagten die braven Soldaten und die Offiziere gestanden ein „es ist aus.“ —

Aber die Regierung war zum Widerstand entschlossen und appellirte an das Deutsche Volk, von dem auch an Menschen und an Material, an Wünschen und Segnungen eine Menge nach dem bedrängten Holstein ging. — Jedes Contingent sandte damals Offiziere zu der Armee und hunderte von Freiwilligen langten an. Bald stand die Armee in Flor wieder; das verlorne abgenutzte Material ward ersetzt, Ordnung und Regelmäßigkeit kam in alle Verhältnisse und am 8. August lieferte die Avantgarde dem Feinde das erste Treffen — worin die Dänen ziemlich im Nachtheil waren. — Aber die Diplomatie schlang ihr Netz um die Glieder der Armee und lähmte besonders die Seele und den Kopf, so daß die Hiebe, die die gestärkte und durch Freiwillige nach Thaten verlangende Armee, noch that, bei Missunde am 12. Sept. und bei Friedrichstadt Anfang October parirt wurden.



— Ohne daß man es der Armee sehr ansah, fühlte doch Jeder, daß die Auszehrung an ihr nagte; zwar hielten die Bande der Disciplin aus und bis zuletzt hielt die Avantgarde den Feind in Schach, schob sich sogar dicht an ihn heran und war in Scharmützeln und kleinen Gefechten stets im Vortheil; aber was kommen sollte und mußte, ahnte man. In der Noth suchte sich Jeder seinen Trost und der eine oder andre Offizier, Unteroffizier und Soldat fand ihn vollkommen — da sie erschossen wurden. — Mancher schwelgte auch in der Idee, daß vielleicht ein allgemeiner Krieg der Sache hier einen neuen Impuls verleihen könnte, oder dachte, man würde gegen die Slowaken und Böhmen marschiren, die man uns zur Pacification schickte; der Soldat dachte an sein Haus, sein früheres Gewerbe, wenngleich er jetzt den Streit durchschaut und die Gerechtigkeit des Kampfes eingesehen hatte. —

Mitte Januar waren denn die Commissarien angelangt, und es kam jene Proclamation des Generals v. d. Horst. — Dieser hatte nämlich das Obercommando erhalten, ein Wechsel, der theilweise niederdrückend, theilweise hoffnunggebend, je nach verschiedener Gemüthsart, besonders auf die Offiziere wirkte. Man nahm die Proclamation mit vollkommener Gefühllosigkeit auf; die Erbitterung verbergte sich sowohl, als die Freude Einiger, die kein Ende und Ziel in den mühevollen, sie von Haus entfernhaltenden Kämpfen sahen und Alles nahm eine Miene an, die noch bei Offizieren durch ein Lächeln manchmal gemildert ward; ein kurzes, aber für die Kenner viel sagendes Lächeln. In der Proclamation hieß es noch „Schleswig-Holst. Armee;“ die Armee sollte auf $\frac{2}{3}$ reducirt werden und sollte Rendsburg und Friedrichsort behalten; aber Terrain von Schleswig, was wir hatten und halten konnten, sollten wir abgeben und bald ergoß sich das Dänische Gift bis an die Eider, in jede Hütte laufend, in jedes Dorf, die Pastoren austreibend, die Männer, die bei uns gedient, quälend.

Die Schl.-Holst. Armee betrug zur Zeit des Rückmarsches aus Schleswig im Januar 15 Bataillone Infanterie, 10 Bat. Jäger, 12 Batterien und 2 Reg. Dragoner, etwa 35000 Mann zusammen enthaltend. Dann waren noch einige Besatzungsbataillone in der Festung Rendsburg. Diese Armee hatte Holstein fast allein unterhalten, wenn man die Million, die aus Deutschland kam, und wovon die freie Hansestadt Bremen allein über 100,000 R gegeben, abrechnet.

Die Mannschaft, wie die Offiziere, waren gut besoldet und bekamen ihr Geld auf Tag und Stunde. Die Verpflegung war ausgezeichnet. — Daß die Armee auf $\frac{1}{3}$ ihrer Stärke reducirt werden sollte, war eine Aussicht, daß man sie vielleicht noch zu gebrauchen gedente; man konnte schließen, daß die Commissaire Forderungen an die Dänen stellen würden. Geschah dies nicht, so war bei aufgegebenem Widerstande eine weitere Reduction höchst natürlich, sogar nothwendig, um dem um seine Rechte gebrachten Bundeslande die Kosten zu ersparen und ihm die Arme, die zu lange dem Boden entzogen waren, zurückzugeben. $\frac{1}{3}$ der Mannschaft ward am 21. Januar permittirt. Die Schleswiger, die darunter waren (es war Befehl, alle Schleswiger, die fortwollten, zu permittiren; die Permittirung traf aber nicht alle —) gingen theils nach ihrem Heimathsort zurück, da ihnen „Amnestie,“ man weiß nicht, wie dies Wort hier Anwendung findet, versprochen war; theils gingen sie ins deutsche Reich und wenige gingen über See, mit schwerem Herzen das Vaterland meidend, aber es nicht über sich gewinnen könnend, unter Dänischem Einfluß und Regiment die Ihrigen aufzusuchen. —

(Schluß folgt.)

Royer Collard und seine Studenten. — Als der berühmte Royer Collard Professor an der Pariser Universität wurde, kam ihm von Seiten der Studirenden entschieden Ungunst entgegen, aus irgend einer jener kleinen Ursachen, die bei jungen Leuten Gewicht haben. (Angeblich weil er stets gelbe Handschuh trug.) Als er seine Vorlesungen über Gesundheitspflege eröffnete, ward er mit Mißfallsbezeugungen und Tumult begrüßt. Nach dem Schluß der ersten Vorlesung sammelten sich etwa hundert Studenten und zogen unter Geschrei, Singen und andern mißliebigen Demonstrationen hinter ihm her bis zu der Seinerbrücke Pont des arts. Dort mußte Brückengelb bezahlt werden. Die Bande hielt einen Augenblick still. Sobald der Professor dies sah, zog er ein Fünffrankenstück aus der Tasche, warf es dem Brückeneinnehmer hin und sagte: „Für mich und mein Gefolge!“ Dies änderte die ganze Scene. Die Studenten brachten ihm ein Hoch! aus und begleiteten ihn im Triumph nach Hause. —

Kirchennachricht.

Beicht- und Predigt-Abend: Sonnabend den 26. April Vorm. 11 Uhr:
Herr Pastor Gröning.

Der Oldenburgische Volksfreund.

Mittheilungen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

Dritter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch und Sonnabend, jedesmal einen halben Bogen stark. — Preis für das Quartal 18 Grote durch die Post bezogen 24 Grote Courant. — Bestellungen werden von allen Postämtern, so wie von der Verlagshandlung angenommen.

Die Auflösung der Schleswig-Holstein'schen Armee.

(Schluß.)

Eine Menge freiwilliger Soldaten und Unteroffiziere wurden entlassen; zwar war dies hart, aber in der Aufforderung war ein Austritt nach dem Kriege ohne Ansprüche bedungen; Reisegeld bekamen sie in Altona und Vielen ward gestattet, ihre Montirungsstücke mitzunehmen. Verwundete und Verkrüppelte blieben theils in den Lazarethen, theils wurden sie pensionirt. Noch immer hieß es die „Schlesw.-Holst. Armee;“ — noch trug man die Deutsche und die Schlesw.-Holst. Kokarde und um die Kopfbedeckung das Schlesw.-Holst. Schild.

So wie die neue Regierung eingetreten war, fühlte bald Jeder, von welcher Seite der Wind wehte und bei dem, was bis dahin geschah, muß man sich manchmal nach dem Kopf und nach dem Herzen greifen, damit der erste nicht irre wird und das letztere nicht bricht. —

Eine zweite Reduktion ward angeordnet im Februar und eine dritte bald nachher. Alles ging mit der größten Ordnung vor sich; das Material ward gut verwahrt und Jeder bekam sein Tractement bis auf den Viertelschilling. So waren denn die Bataillone auf so geringe Anzahl herabgekommen, daß manche Compagnien mehr Offiziere enthielten, als Unteroffiziere und Mannschaft; alle militairische Ausbildung hörte auf; das Instandhalten des Materials und der Wachdienst nahm die paar Hände völlig in Anspruch, die nach Abzug von Commandirten, Kranken u. s. w. blieben; oft hatte eine Compagnie nur einen Compattanten. Der Humor der Verzweiflung bemächtigte

sich der Offiziere, die nun nach und nach die Fluth sich über sie erdrückend heranwälzen fühlten.

Das Schleswig-Holsteinische Offiziercorps bestand aus den verschiedensten Elementen. — Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Principien, Unthätigkeit hatten eine Menge von Männern nach den Herzogthümern getrieben, die beim Fechten und im mörderischen Feuer stets die größte Achtung verlangen können; Preußen, Oesterreicher, Mecklenburger, Hannoveraner, Oldenburger — alle Stämme Deutschlands waren vertreten. Exercier-Reglements waren Preussisch und die Instructionsbücher u. waren nach Preussischem Muster; von den Dänen waren die alten Abrechnungsbücher, worin den Leuten ihr Guthaben und ihre Schuld in Bezug auf Untermondirung angeschrieben ward; das Rechtsverfahren war ein der neueren Zeit entsprungenes, mit Ankläger, Vertheidiger und Berichterstatter; die Kriegsartikel mögen immerhin matt gewesen sein und den Leuten bei Vergehen und Verbrechen eine Art Ausflucht geboten haben — in freiem Lande und mit einer Armee aus einem zur Freiheit herangezogenen Volke gebildet hätte man sie genügend und gut gefunden. — Unter den Offizieren waren auch einige Schweden, die früher den Dänen gedient hatten; die scandinavische Idee und die Noth des kleinen Volkes hatten sie nach Dänemark getrieben; aber ihre Achtung vor den Dänen war so tief gesunken, daß der eine, der den Danebrog 1. Classe hatte, diesen 1849 zurückschickte. — Wenn alle Schweden so brave Soldaten sind, wie die, welche in der Schlesw.-Holst. Armee waren, so weht noch der Geist Gustav's und Karl's des jungen Helden, in dem Lande dorten; ein junger Offizier fiel bei Idstedt, seinen Leuten ein Beispiel; als eine Kugel den Arm traf, rief er laut und jubelnd:

